

Jakob Bräckle und Hans Manz aus Winterreute wollen Künstler werden. Ja geht's noch?

Winterreute, fünf Kilometer östlich von Biberach gelegen, zählt in den 1910er-Jahren 120 Einwohner. Fast alle arbeiten in der Landwirtschaft, auch die Eltern von Jakob Bräckle (1897–1987) und Hans Manz (1897–1989). Ihre Höfe liegen einen Steinwurf weit voneinander entfernt, die beiden werden am 10. bzw. 23. Dezember 1897 geboren. Seit 1914 herrscht Krieg, dennoch hegen beide Jugendliche den Wunsch Bildende Künstler zu werden.

Ende Gelände

Was heute selbstverständlich ist, das war vor einhundert Jahren noch Utopie – regelmäßige Wechselausstellungen. In Städten wie Leutkirch, Ravensburg oder Sigmaringen gibt es einmal pro Jahr eine von der Kommune organisierte Ausstellung. Die meisten Aus-

stellungen richten die Künstler selbst aus und nutzen dafür Räume, die unterschiedlichen Zwecken dienen – das Foyer eines Hotels, das Schaufenster einer Buchhandlung, die Auslage einer Apotheke. Gruppenausstellungen finden in einer Schule, im Gang einer Stadthalle oder in einem Vereinsheim statt. Für die Künstler in Biberach bietet sich ein- oder zweimal jährlich die Gelegenheit, in der Gewerbeschule auszustellen und ihre Werke zu verkaufen. Zu diesem Zweck laden sie auch zu sich nach Hause ein, besonders in der Vorweihnachtszeit. Die Präsentationen dauern ein Wochenende, höchstens eine Woche. Der Ulmer Kunstverein ist die einzige Institution in ganz Oberschwaben, die einen eigenen Ausstellungsraum besitzt. Es bleibt vor allem der Initiative der Künstler überlassen, dafür zu sorgen, dass man ihre Kunst wahrnimmt.



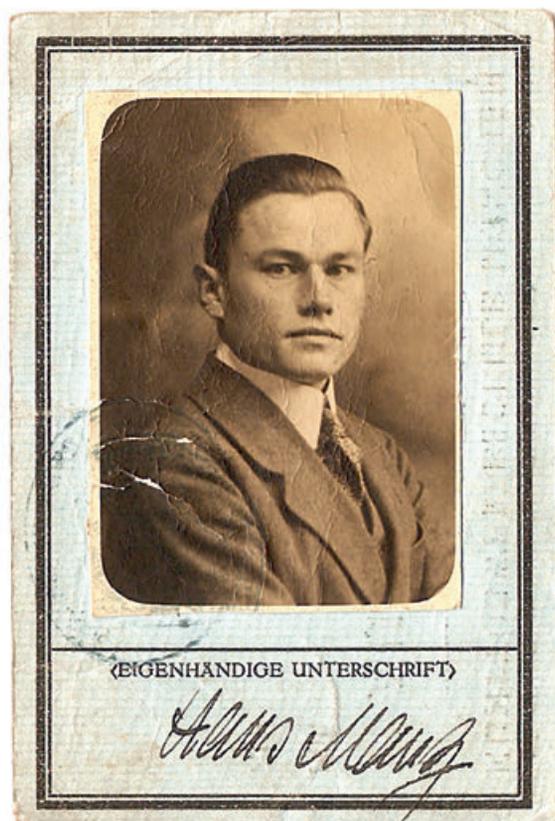
Hans Manz: o. T. (Winterreute), Aquarell, 1920er-Jahre Museum Biberach.

Private Galerien gibt es in Oberschwaben keine, keines der Museen organisiert Ausstellungen. Alle präsentieren ihre Sammlung: das Fürstlich Hohenzollernsche Museum in Sigmaringen, das Braith-Mali-Museum in Biberach, das Bodenseemuseum Friedrichshafen, das städtische Museum in Überlingen, die Heimatmuseen in Waldsee und Leutkirch. Keines der Häuser verfügt über einen Wechselausstellungsraum, keines sieht es als seine Aufgabe, dem Kunstschaffen der Gegenwart ein Forum zu bieten. Ab 1925 verschreibt sich das Ulmer Museum diesem Anliegen.

Und noch etwas wirkt erschwerend für eine künstlerische Existenz: Es gibt keine Förderung durch die öffentliche Hand. Weder die Städte, noch die neu entstehenden Landkreise erwerben Kunst. Einen Ankaufsetat, die Vergabe eines Stipendiums oder eines Kunstpreises gibt es nicht. So kann es nicht verwundern, dass sich die Aufmerksamkeit der Künstler ganz auf die privaten Sammler richtet. Und darauf, Kontakt zu einer Galerie in Stuttgart oder München zu bekommen, um sich eine großstädtische Käuferschicht zu erschließen. Diese Perspektive ist Hans Manz und Jakob Bräckle früh bekannt.

Hans Manz¹

Hans Manz wird 1916 zum Kriegsdienst eingezogen und kehrt am Jahresbeginn 1919 nach Winterreute zurück. 1920 schreibt er sich in Ulm bei der „Ulmer Schule,“ ein. Diese war kurz zuvor auf städtische Initiative hin gegründet worden, um traditionelle Handwerkstechniken wieder stärker ins Bewusstsein zu heben. Ihr langjähriger Leiter ist Karl Schäfer – Maler, Grafiker, Keramiker, Stein- und Holzbildhauer. Manz bleibt knapp zwei Jahre bei Schäfer, 1922 immatrikuliert er sich an der Staatlichen Akademie für angewandte Kunst in München und studiert dort zwei Jahre. Die Münchner Akademie ist das Zentrum für sakrale Kunst in Süddeutschland, zur Ausbildung gehören praktische Fertigkeiten und Kenntnisse der Kunstgeschichte. Schon früh zeigt sich seine Fähigkeit zum Aquarellieren, die der Technik der Freskomalerei, der Wand- und Deckenmalerei verwandt ist. Noch während des Studiums wird er um eine Beteiligung an einer Restaurierung angefragt und willigt ein; sein erstes Projekt wird die Marienkirche in Ravensburg. Diese Erfahrung lässt ihn 1925 ein Volontariat beim Bayerischen Amt für Denkmalpflege beginnen. Hier erlebt er den Auf-



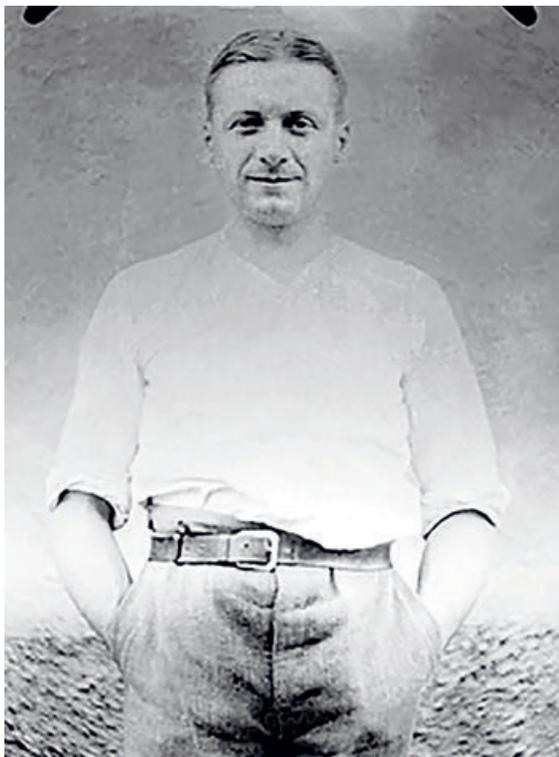
Studienausweis Hans Manz, 1924.

schwung der Denkmalpflege für Kirchen und bauliche Denkmale. Und er erkennt, dass es bislang nicht allzu viele Fachkräfte gibt, die diese Aufträge übernehmen können. Allerdings will er seinen Plan, freischaffender Künstler zu werden, noch nicht aufgeben und wechselt kurzzeitig an die Kunstgewerbeschule Stuttgart. Im Frühjahr 1924 kann er im Ulmer Kunstverein mehr als 30 Aquarelle ausstellen, 1925 ist er mit Aquarellen in Biberach vertreten, ebenso 1926 und 1927. Nebenher sammelt er Erfahrungen bei Restaurierungen. Die Weltwirtschaftskrise am Ende der 1920er-Jahre trifft auch Künstler mit voller Wucht, Manz erfährt die Risiken der Selbstständigkeit. 1930 nimmt er eine Stelle am Staatlichen Amt für bayerische Denkmalpflege München an, ab 1932 ist er für die württembergische Denkmalpflege tätig und lässt sich in Stuttgart nieder. Damit kann er einen nahen Kontakt zur Behörde halten, die die Aufträge vergibt. Seine erste eigenständige Restaurierung wird die Münsterkirche Zwiefalten, bald folgt ein Projekt dem anderen. Manz legt gotische Wandmalereien frei, ergänzt Ornamente, erneuert Barocksäle, vergol-

det Skulpturen und restauriert Altargemälde. Seine umfangreichsten Arbeiten werden das Ludwigsburger Schloss und die Basilika in Weingarten, die ihn über Jahre begleiten. An die 200 Projekte werden es in seinem langen Schaffen. An eine eigenständige künstlerische Produktion ist da nicht mehr zu denken. Zudem bieten ihm die restauratorische Tätigkeit alle Herausforderungen bildnerischer und handwerklicher Art. Bis zum Ende seines Schaffens bleibt Hans Manz als Künstler-Handwerker selbstständig.

Jakob Bräckle²

Aufgrund seiner körperlichen Behinderung infolge eines Impfschadens wird er nicht zum Kriegsdienst eingezogen. So kann er 1916 die Zeichenklasse der Gewerbeschule Biberach besuchen, 1917 wechselt er auf die Kunstgewerbeschule Stuttgart, 1918 an die Akademie Stuttgart. 1923 beendet er sein Studium und bleibt noch drei Jahre in Stuttgart. 1925 heiratet er Maria Manz (1904–1983), die Schwester von Hans Manz, und beginnt in Winterreute ein Haus zu bauen. Er will eine Familie gründen und seinen Unterhalt als



Jakob Bräckle, um 1928.

freischaffender Künstler bestreiten. Zugleich möchte er sich in einer modernen Bildsprache ausdrücken. Ein Wagnis, von dem ihm die ansässigen Künstler sicher abgeraten hätten. In Biberach gibt es einige ältere Kollegen, die sich mit Stadtansichten und Landschaften ein Zubrot verdienen. Manche bestreiten ihren Unterhalt mit dem Restaurieren von Kirchen, einer hat eine Anstellung als Zeichenlehrer; keiner kann allein vom Verkauf seiner Werke existieren. Im Unterschied zu ihnen hat Bräckle eine Verbindung nach Stuttgart.

1925 bekommt er erstmals Gelegenheiten seine Bilder zu präsentieren. In der Gewerbeschule Biberach kann er sich an der jährlichen Ausstellung lokaler Künstler beteiligen, in Ulm an der Jahresausstellung des Ulmer Kunstvereins. 1926 ist er in Stuttgart bei der „Stuttgarter Sezession“ vertreten, im selben Jahr ermöglicht ihm das Stuttgarter Kunsthaus Schaller eine Beteiligung. Von jetzt an sind seine Werke regelmäßig zu sehen, jedoch nehmen die Verkäufe nicht im gewünschten Umfang zu. Nachhaltiger sind persönliche Kontakte. Die Stuttgarter Kaufleute Paul Gneiding und Josef Scherzinger greifen ihm beim Bau seines Hauses in Winterreute unter die Arme und machen seine Bilder in zwei Stuttgarter Logen bekannt. Scherzinger wirbt auch im Kreis von Geschäftsleuten der Stuttgarter Börse für den jungen Künstler aus dem Oberland und für dessen Bilder einer dörflichen Welt.

Zum Jahreswechsel 1928/29 beteiligt sich Jakob Bräckle an der Gründung des „Landbundes Bildender Künstler“. Ziel des „Landbundes“ ist es, Künstlern, die abseits der Kunstmetropolen leben, Ausstellungs- und Verkaufsmöglichkeiten zu verschaffen. Der Landbund richtet eine Petition an den preußischen Landtag und organisiert Ausstellungen für seine Mitglieder, erstmalig 1929 in Königsberg, für die auch Jakob Bräckle Bilder zur Verfügung stellt.

Neu: Kunstabonnement!

Für eine Existenz reicht das noch nicht. Zu einem Wendepunkt wird die Begegnung mit Reichsbankrat Wilhelm Aichele (1878–1972). Aichele ist Vorsitzender des Biberacher Kunst- und Altertumsvereins und erachtet es als seine Verpflichtung, Künstler in wirtschaftlich schweren Zeiten zu fördern. Er macht Bräckle den Vorschlag, einen Unterstützerkreis zu bilden. Gemeinsam senden sie im Januar 1928 einen Brief an Persönlichkei-



Jakob Bräckle: Schuppen in Winterreute (Stabile-Hof), Öl / Leinwand, 1929 Museum Biberach. Geschenk von Thomas Blaser, Überlingen. Im Zusammenhang des Kunststabs erhielt Notar Friedrich Blaser, Biberach, dieses Gemälde.

ten in Biberach und Ochsenhausen und stellen eine neuartige Idee privater Künstlerförderung vor:

„Geschätzter Kunstfreund! Ich erlaube mir Ihnen von meinem Kunstabonnement Kenntnis zu geben und biete Ihnen meine Arbeiten auf folgende Art an: Ich erhebe von meinen Abonnenten einen Vierteljahresbeitrag von Mk. 15.-, so dass der Jahresbeitrag auf insgesamt Mk. 60.- zu stehen kommt. Mit dem ersten bezahlten Vierteljahresbeitrag hat der Abonnent das Recht, das gewünschte Bild von mir als Eigentum zu

erhalten. Ich stelle ihm jederzeit meine sämtlichen Arbeiten ohne Rücksicht auf Größe und Qualität zur Auswahl zur Verfügung. In denjenigen Fällen, wo der Preis eines Bildes zum Vielfachen des Jahresbetrages angesetzt werden muss, kann es mit zwei Abonnementjahren mit Mark 120,- erworben werden. (...) Ich werde überall dort wo ich mehrere Abonnenten habe, im Laufe des Jahres durch eine Ausstellung Gelegenheit zur Auswahl geben. Sollte es sich so nicht machen lassen, so werde ich an die Abonnenten auf Wunsch eine Kollektion zur Auswahl senden. Hochachtungsvoll Jakob Bräckle“.

Es tragen sich neun Personen ein: Neben Aichele der Biberacher Bürgermeister Josef Hammer, Handelschulrat Georg Knoll, Gewerbeschulrat Christian Wöger, Bankier Michael Aabenstein, Geschäftsführer Hans Bilger. Aus Ochsenhausen sind es Bürgermeister August Eh, Apotheker Benedikt Christ, der leitende Arzt Dr. Georg Roegele und Adler-Wirt Karl Boeckh. Die Aktivität Aicheles ermöglicht Bräckle im Dezember 1928 eine Ausstellung mit über 50 Gemälden in der Gewerbeschule und er wirbt offensiv für den Beitritt zum Unterstützerkreis. Um diese neue Art der Künstlerförderung auch von fachkundiger Seite begleiten zu lassen, bittet er Professor Heinrich Altherr (1878–1947), Bräckles ehemaligen Lehrer an der Stuttgarter Akademie, um eine Beurteilung seines Schülers. Altherrs Würdigung wird gemeinsam mit Aicheles Aufruf im „Anzeiger vom Oberland“ abgedruckt.³ Jetzt tra-



Jakob Bräckle: 9. März 1937, Öl / Karton, 1937 Museum Biberach.

gen sich zwölf weitere Personen ein: Studiendirektor Dr. Alfons Knapp, der Kronen-Wirt Josef Stark, Vermesungsrat Paul Eberle, Rechnungsrat Rupert Handgretinger, die Notare Friedrich Blaser und Alfred Seidel, die Textil-Unternehmer Robert, Otto und Hugo Gerster, der Kaufmann Emil Haug, Lehrer Erhard Bruder sowie Verwaltungsaktuar Eugen Springer. Insgesamt vermerkt die Liste 21 Personen.⁴

Vermutlich besteht der Unterstützerkreis nur in den Jahren 1928 und 1929, aber für Jakob Bräckle bedeutet er den Kontakt zu einer kaufbereiten Bürgerschicht. Mit Aicheles Initiative wird er zum ersten Künstler in Biberach und bald auch zum meistausgestellten Künstler in Oberschwaben. Jetzt kann er von seinen Verkäufen leben. Und er zählt zu den ersten modernen Künstlern Oberschwabens mit akademischer Ausbildung, denen es gelingt, sich im ländlichen Raum freischaffend zu etablieren. Ein Vorbild für diese Art der Selbstständigkeit gibt es bislang nicht, weshalb viele Absolventen nach dem Studium in den großen Städten bleiben.

Nicht der Einzige

In jenen Jahren gehen weitere Künstler das Wagnis der Selbstständigkeit ein. Julius Herburger (1900–1973) in Ravensburg und Maria Eberhard (1897–1975) in Weingarten treten mit Vorschlägen an ihre Gemeinden heran, Wandgemälde erstellen zu dürfen. Maria Eberhard schmückt 1927 den Kindergarten mit Märchenbildern aus, Julius Herburger bemalt 1928 gegen eine Aufwandsentschädigung das Treppenhaus des Spohn-Gymnasiums. Wenig später gestaltet er die Wand eines Cafés. 1931 beginnt Josef Braun (1903–1965) auf eigene Initiative die Kapellen des Kreuzwegs auf dem Wangener Friedhof auszumalen. Auch Braun will sich der Heimatstadt für weitere Aufgaben empfehlen.

Zwar stellen Hans Manz und Jakob Bräckle mehrfach gemeinsam in Biberach aus – Manz Aquarelle, Bräckle Gemälde –, aber einen Kontakt zwischen ihnen gibt es nur gelegentlich. Als Bräckle 1987 in Biberach stirbt, da ist er einer der anerkanntesten Maler in Oberschwaben. Als Hans Manz 1989 in Stuttgart stirbt, da zählt er zu den ehemals meistbeschäftigten Restauratoren im südlichen Württemberg. Ihr beider Lebenswunsch ging in Erfüllung.

Ausstellung

„Jakob Bräckle. Meine einfache Landschaft“
10. November 2018 – 22. April 2019
Museum Biberach

Im Verlag der Biberacher Verlagsdruckerei ist erschienen „Jakob Bräckle (1897-1987)“, 364 Seiten, 320 Abbildungen, 49.80 €

ANMERKUNGEN

- 1 Künstlerverzeichnis Baden-Württemberg, Hans Manz, Stuttgart 1982; Josef Angele: Hans Manz, in Stadt Biberach (Hg.): „Ringschnait 1083 - 1983“, Biberach 1983, S. 401/02; Kristina Schober: „Porträt der Woche: Hans Manz“, in Stuttgarter Zeitung v. 17. Dez. 1987. Dank an Dr. Rudolf Manz für weitere Informationen.
- 2 Uwe Degreif (Hg.): „Jakob Bräckle 1897-1987“, Biberach 2018, 360 Seiten. Degreif, Uwe: „Zurück aufs Land - Neue Wege der Künstlerförderung. Jakob Bräckle“, in: Gesellschaft Oberschwaben (Hg.): „Kunst Oberschwaben 20. Jahrhundert Später Aufbruch in die Moderne 1900-1933“, Lindenberg 2014, S. 96-109.
- 3 „Jakob Bräckle“ in Anzeiger vom Oberland v. 21. Dezember 1928. Siehe Claus-Wilhelm Hoffmann (Hg.): Jakob Bräckle. Maler“, Biberach 1997, S. 73/74.
- 4 Das Dokument befindet sich im Nachlass Jakob Bräckle im Museum Biberach.



Hans Manz: o. T. (bei Winterreute), Aquarell, um 1923 Museum Biberach.